

„Und Frieden aller Welt gebracht“

Eine Ausstellung in der Berliner russischen Botschaft könnte viele Deutsche nachdenklich machen

Eine Ausstellung, die man eigentlich eher von offiziellen Stellen der Bundesrepublik erwarten sollte, findet noch bis zum 8. Juli in der Botschaft der Russischen Föderation in Berlin statt.

Das Thema ist brisant und steht unter dem Motto: „Und Frieden aller Welt gebracht“. Dabei geht es um das russisch-preußische Militärbündnis von Kalisch während der Befreiungskriege vor 200 Jahren – immerhin ein historiographisch-politisches Wagnis in der Bundesrepublik, die bislang strikt am Gängelband der „Westintegration“ geführt wird. Vielleicht gerade deshalb wollten die russischen Ausstellungsmacher mit ihrer ambitionierten Bilderschau ein wenig gegen den Stachel löcken.

Das seinerzeitige Bündnis wurde zwischen König Friedrich Wilhelm III. von Preußen mit Zar Alexander I. am 28. Februar 1813 geschlossen. Einige Tage zuvor hatten bereits die ersten Kosaken das französisch besetzte Berlin attackiert. Der mit ihnen reitende Freiherr Alexander von Blomberg fiel bei dem Versuch, das Königstor zu erobern. Er ging als erstes Opfer der Befreiungskriege in die Geschichte ein. Nur wenige Tage später, am 4. März 1813, vertrieben die Russen die Franzosen und wurden als Befreier umjubelt.

Für die kunsthistorische Ausstellung wurde erstmals seit fünfzig

Jahren das Glasmosaik, das den Spasskij-Turm des Moskauer Kremls in der Botschaft der Russischen Föderation darstellt, verhängt.

Als Napoleon mit den Resten seiner „Grande Armée“ aus Rußland zurückkam, wurden Preußen und Rußland unversehens Bündnispartner im gemeinsamen Kampf gegen Napoleon.

Dr. Andrej Tchernodarov, Kurator der Ausstellung und Lehrbeauftragter für Politik- und Kulturwissenschaften an den Universitäten Potsdam und Jena, wies darauf hin, daß in Deutschland gerne vergessen wird, daß sich Rußland und Preußen im russisch-preußischen Feldzug von 1813 bis 1814 gegen Napoleon verbündet hatten. Die Ausstellung soll gleichwohl nicht nur die russische Sicht auf die damaligen Ereignisse vermitteln, denn von den 175 Exponaten wurden die meisten von deutschen Künstlern gestaltet.

„Bemerkenswertes Hintergrundwissen

Auf einem Gemälde des bayerischen Schlachten-, Porträt- und Genremalers Albrecht Adam über die Schlacht von Borodino wird ein detailliertes topographisches Bild des Kampfes dargestellt. Der Künstler, der den Auftrag erhielt,

die Schlacht für die Grande Armée abzubilden, soll kurz nach der Fertigstellung auf Urlaub nach Italien gefahren sein, weil der Anblick des Gefechts zu erschütternd gewesen sei. An einem einzigen Tag fielen auf russischer und französischer Seite knapp 100.000 Soldaten.

Der Ausstellungstitel ist übrigens dem Gedicht „Erinnerungen an Zarskoje Selo“ von Alexander Puschkin entnommen, der seinerzeit in jungen Jahren über die Schlacht von Borodino dichtete. Gedichtzeilen Puschkins durchziehen deshalb die Ausstellung, die unter anderem von der Deutschen Puschkin-Gesellschaft unterstützt wird. In einem zweiten Saal werden sogenannte Volksbilderbögen, Grafiken aus der Zeit und Karikaturen gezeigt, die Napoleon als „Klein Boney“ und Luise, die Königin von Preußen, als Bewunderin Zar Alexanders I. darstellen.



Albrecht Adams Gemälde der Schlacht von Borodino wird jetzt in der Berliner russischen Botschaft gezeigt.

Tchernodarov, der zwei Jahre lang die Exponate für die Ausstellung zusammenstellt hat, kennt die Geschichte jedes einzelnen Werkes. Bei den Führungen erzählt er auf ungewöhnliche Weise lebhaft und anekdotisch über die Befreiungskriege gegen Napoleon, geprägt von einem beeindruckenden Hintergrundwissen.

Tchernodarov wundert sich über die geringe Resonanz über die Ausstellung in deutschen Medien. Er meint, in Deutschland seien die Begriffe „Krieg“ und „Militär“ grundsätzlich negativ besetzt. In Rußland dagegen habe man eine Mentalität des Siegers. Er versteht die Veranstaltung als ein Zeichen des deutsch-russischen Bündnisses, der Diplomatie und einer gemeinsa-

men Geschichte. „Es könnte wohl kein größeres Symbol dieser jahrhundertealten Freundschaft ausgestellt werden als die Uniform des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III., ein Geschenk des russischen Zaren Alexander I., angefertigt in Rußland.“

Allerdings gibt es gute Gründe, zu vermuten, daß die deutsche Politik ein Gedenken an die Befreiungskriege vom deutschen Volk nach Kräften fernhalten möchte mit der Befürchtung, es könnte sonst wohl mancher Ausstellungsbesucher auf eigene Gedanken kommen. Schließlich setzen heute, 200 Jahre nach dem Vertrag von Kalisch, viele Politiker in Deutschland eher auf Konfrontation denn auf Kooperation mit Moskau. Dabei war Berlin, aufs historische Ganze gesehen, stets erfolgreich, wenn es einen starken Partner im Osten hatte. Niemand erkannte das klarer als Reichsgründer Bismarck.

Walter Pilsner

Führungen können noch bis zum 8. Juli 2013 bei Dr. Andrej Tchernodarov unter 0162 2505565 und chernodarov@yahoo.de angemeldet werden. Führungszeiten sind Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr. Nach Absprache sind auch samstags Führungen möglich. Die Begleitpublikation zur Ausstellung ist für 15 Euro im Buchhandel erhältlich.